

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)**

180 (5.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261169](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261169)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis: pro Monat (incl. Frangirgeld) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; sechs die Post bezogen (Postzeitungslite Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwermiger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 180.

Hant, Donnerstag den 5. August 1897.

11. Jahrgang.

## Sozialisten-Verfolgungen in Kroatien.

Es ist ein weltberühmtes Land, dieses Kroatien, mit seiner eigentümlichen Zwitterstellung in Oesterreich-Ungarn. Selbstständig, mit einer weitgehenden politischen Autonomie, es ist in Wahrheit doch nichts anderes, als ein Balkanstaat des „freien, ritterlichen Ungarn“. Aber wenn auch alle Welt das Ländchen vergessen hat, der moderne Sozialismus hat seine Gedächtnisstütze nicht vergessen. Denn wo es arbeitende, ausgebeutete Menschen giebt, da lehrt der Sozialismus selber oder später unfehlbar ein. So ist es auch in Kroatien geschehen und da es hier zu Lande wenig Industrie giebt, schlossen sich eben die proletarischen Bauern der Sozialdemokratie an. Es ist daran nichts Verwunderliches. Die Geschichte von der kapitalistischen Gefinnung des Bauern wird zur Regel, sobald er dem Bauerismus anheim fällt. Und das ist dort in den ehemals reichsten und blühendsten Gegenden der Fall. Der Großgrundbesitzer breitet seine Arme wie ein Polyp nach allen Seiten aus und verschlingt einen Kleinbesitz nach dem anderen. Ein höchst ungerechter finanzieller Ausgleich mit Ungarn hilft da mit, die kroatische Landwirtschaft zu ruinieren und so geschieht es, daß die letzten Seiten des Amtsblattes gefüllt sind mit Freiheitsgrundmachungen und daß die verhängnisvolle Krommler unauageführt im Lande erschallt. Das Gend greift rasch um sich und auf Aller Jungen schwebt die bange Frage: „Was soll daraus werden?“

Doch Niemand giebt Antwort. Man hetzt, aber kein Gott läßt sich rühren. Man lehrt die Behörden um Hilfe an, doch diese haben nur Grobheiten, Hohn und Spott für die dem Bettelei nach Verfallenden. Man maniert schaarrenweise nach Brasilien aus; wer kennt nicht die jammervolle Geschichte der Bauernmigration nach Amerika?

Also Nichts! — Da kommen einige Bauern mit Sozialisten in Berührung, lesen deren Organ und verschiedene Brochüren und mit heller Begeisterung schließen sich ganze Dörfer der neuen Erlösung verkündenden Idee an. Sie haben viel Verständnis für die Sache, die kroatischen und serbischen Bauern! Das Privateigentum ist für sie eigentlich eine Erfindung neueren Datums. Erst in der Mitte der sechziger Jahre, als die ehemalige Militärgrenze aufgehoben wurde, arbeitete der „Labor“, das autonome kroatisch-slavonisch-dalmatinische Parlament, ein Gesetz aus, welches die Teilung der sogenannten Hauskommunien gestattete. Aber die Bauern entsinnen sich sehr wohl, daß es

vor dieser Teilung viel besser bestellt war; ein kollektivistisches System der Bodenbearbeitung erwidert ihnen wieder als Ideal. In der Militärgrenze waren Wald und Weide frei. Nun hat das Aker die Wälder feuerverzehrt, das Weideland wurde parzelliert. Auf Grund eines Bodenkommissionsgesetzes — kann der einflußreiche Großgrundbesitzer es erreichen, daß ihm die besten Ackergründe der Bauern gegen seine unfruchtbareren Parzellen eingetauscht werden und wenn sich der Bauer beschwert, so kann er noch schwere Gerichtskosten bezahlen. Das Alles mißt in einer sozialistischen Gesellschaft anders werden. O, der Bauer begreift das.

Von der Erkenntnis der Ursache der Benachteiligung bis zum Anschluß an die Sozialdemokratie war es nur ein Schritt, sobald die Bauern die Theorien des modernen Sozialismus kennen lernten. Und wie sie in der ersten Zeit gelehrige Schüler waren, so wurden sie, nachdem sie begriffen, begeisterte Apostel der Idee.

Zu Weihnachten 1896 fand in Agram der zweite Parteitag der kroatischen sozialdemokratischen Partei statt, und hier waren die Bauern schon nahezu aus allen Gegenden des Landes vertreten, hauptsächlich aber aus den Komitaten Syrmien und Esfel. Die Partei wurde erst organisiert werden und das fiel sehr schwer, da hier zu Lande noch ein gerabes vorfindliches Vereinsgesetz in Geltung ist. Eine gewerkschaftliche Organisation ist auf Basis derselben unmöglich. Man wollte also wenigstens nach dem Muster anderer politischer Parteien eine politische Organisation durchführen. Das Grempl fand man in der Organisation der tabulalen Rechtspartei, deren Wesen in Sozialismus und einem Zentralkomitee besteht und die seit dem Jahre 1890 von der Behörden unbeeinträchtigt existiert. Zu Anfang dieses Jahres wurde mit der Gründung solcher Klubs begonnen. Ihre erste Aufgabe bestand in der Vorbereitung für die bevorstehenden Parlamentswahlen, denn neuer wollte die Partei zum ersten Male in den Wahlkampf eintreten.

Dies gab nun den Behörden das Signal zu einer brutalen Verfolgung der Sozialdemokratie, wie sie nur in diesem kulturell so sehr voranschreitenden Lande möglich ist. „Vernichtung der Sozialdemokratie“ lautete die Parole und vom Banus, dem obersten Chef der Regierung, bis zum letzten Vorposten der besetzten Orte Alles an der sinnlosen, wüthenden, tollsten Dimensionen und Formen annehmenden Hege.

Juerst trat der Agramer Staatsanwaltschaft bei der Verfolgung des Parteiblattes „Sloboda“ auf den Plan. Die ersten drei Nummern dieses

Jahres blieben unbeanstandet. Seither wurde mit einer einzigen Ausnahme jede Nummer mit Beschlag belegt. Der Konfiskation verfielen die harmlosesten Artikel, wenn nur das Wort „Sozialismus“ in denselben enthalten war. Und so gründlich arbeitete der Staatsanwalt, daß häufig bis auf 100 Druckseiten Alles den Strichen des Blauschiffs zum Opfer fiel, darunter Abonnementeinladungen, Ausweise über Sammlungen für den Agitations- und Wahlfonds und so weiter. Später verbot man auch die Ausgabe der zweiten Auflage mit der gestrichenen Notiz, daß dieselbe einer neuen Nummer gleichbedeutend sei. Gleichseitig setzte man dem Buchdrucker die Baumsträube an und zwang ihn durch horrenden Geldstrafen und Konfiskation des Sages, dem Blatte den weiteren Druck zu kündigung. Es gelang nur schwer, in Agram eine andere Druckerei ausfindig zu machen, welche die weitere Herstellung des Blattes übernahm.

Da dieses allein nicht ausreichen konnte, begann zugleich auch die politischen Behörden zu „arbeiten“. Juerst wurde eine Verordnung erlassen, durch welche die Bildung politischer Klubs verboten und die bereits bestehenden aufgelöst wurden. Doch begnügte man sich nicht bloß mit dem Verbot, sondern setzte zugleich alle Funktionäre und zahlreiche Mitglieder des Klubs unter Schloß und Riegel, in der Hoffnung, durch Einschränkung der weiteren Bewegung einen Damm zu setzen. So wurden in kurzer Zeit in den südlichen Komitaten an 600 bäuerliche Genossen eingekerkert. Und man muß wissen, was kroatische Kerker bedeuten, um sich darüber ein richtiges Bild machen zu können. Und man muß auch wissen, wie die „Hüter des Gesetzes“ bei Verhältnissen vorzugehen pflegen! Da werden die Leute der Nacht und Nebel in ihrer Wohnung überfallen, unbarmherzig aus den Betten gerissen, zu vierig aneinander gefettet und so wie Schlachtopfer frundenweit nach den Gefängnissen getrieben. Aber schließlich reicheten die Kerker und Kerker nicht mehr aus. Jetzt wurden Hunderte und Hunderte unter Polizeiaufsicht gestellt, über ganze Bezirke wurde der kleine Belagerungszustand verhängt und in die „gefährdeten“ Dörfer Militärs verlegt, dessen Kosten natürlich auch die ohnehin schon ruinirten Bauern zu tragen haben. Schließlich wurden auch die meisten Mitglieder der Parteifraktion in Agram verhaftet und nach Mitrovica geschleppt, wo die Gerichtstafel zu einem förmlichen Ausnahmegerichtshof „erhoben“ wurde, um den Sozialismus abzurufen. Als dann die Wahlzeit kam und die Bauern trotz aller Einschränkungsvor-

suche ihre Sitze für den inhabitirten Genossen Anceel abgeben wollten, bedeutete man ihnen zuerst, daß dieselbe verboten sei. Die Wähler waren ungläubige Thomaas. Sie fragten telegraphisch in Agram an und erhielten die Antwort, dies sei eine gemeine Lüge. Nun kamen sie zur Wahlurne, aber sobald Einer den Namen „Anceel“ ausbrachte, wurde er — in's Loch gesteckt. Den Rest besorgte ein Militärforban, der nur solche Wähler einlies, von denen man die feste Überzeugung hatte, daß sie loyal den Regierungskandidaten wählen werden. Ihre Zahl war klein, aber was hat das zu bedeuten? Das Mittel half, es wurde nicht ein einziger Sozialist gewählt.

Nun aber kommen noch die Gerichte zur Thätigkeit. Ein Sozialistenprozeß jagt den anderen und wie die Gerichte „arbeiten“, davon haben wir erst kürzlich eine Probe mitgeteilt. Massenbefragungen von ein, fünf, zehn und zwanzig Jahren Kerker sind an der Tagesordnung. Nicht weniger als 41 Genossen wurden kürzlich in Mitrovica zu schweren Kerkerstrafen verurtheilt.

„Es giebt noch Richter im Lande“, heulte das tolle Ausbeuterpad von obristlichen Meere bis zur Donau, nachdem diese Richter dem Recht, ja sogar den Gesetzen des Klassenstaates in's Gesicht geschlagen haben. Richter“ nennen sie sich und unabhängig. Aber dabei richten sie nach dem Gefallen des profitierenderen Kapitalismus und nach dem ausgeprochenen Willen einer brutalen absolutistischen Regierung. Was haben unsere Genossen, die man vor den Ausnahmengerichtshof nach Mitrovica zusammenschleppt hat, verbrochen? Sie haben das Volk über die Ursachen seines Elends aufgeklärt und über die gesetzlichen Mittel zur Abhilfe belehrt. Aber dadurch fühlte sich der heilige Selbsthaß beleidigt und die Richter, denen es obliegen würde, die Schmachden gegen die Bedrückung der Wächtigen zu schützen, sind glücklich, der rohen Horde der verbündeten Ausbeutung einen Dienst zu erweisen. Der Banus, der oberste Herr und Gebieter im Lande, will hohe Erden bekommen, aber das hält schwer, wenn es in „seinem“ Lande eine Sozialdemokratie giebt. Und da er dieselbe nicht mit Stumpf und Stiel austrotten kann, will er sich wenigstens an ihr rächen. In Agram haben es Richter noch vor Beginn des Prozesses herumgeproben: „Die Sozialisten werden auf jeden Fall verurtheilt, weil der Banus es so haben will.“ Und sie wurden wirklich verurtheilt. Der Nachdruck der Unterdrückung ist vorläufig gestillt.

Unser Genossen in Kroatien tröstet jedoch

## Wahn und Wirklichkeit.

Roman von H. Höffer (S. Hörsinghofen).  
Kathodisch verboten.

71) Davon wollte aber Scheffler Nichts wissen: er hat vielmehr, die ganze Sache durchaus als Geheimnis behandelt zu sehen. „Versprechen Sie mir, keinem Ihrer Hausgenossen irgend eine Mitteilung zu machen, Herr Doktor.“ Das geschah, und nun ließ Romberg die Damen bitten, den Kaffeestich heute besonders festlich herzurichten, es sei ein Gast gekommen, den er ihnen selbst vorstellen wollte.

Als Käthe und der Baumeister einander bei dieser Gelegenheit etwas später Auge in Auge gegenüberstanden, da sah das junge Mädchen auf den ersten Blick, daß Ernst gewußt hatte, wer ihm auf Altrode begegnet werde. Sein Gesicht zeigte jene vollkommene Ruhe, die bei einer derartigen Ueberwachung vielleicht kein Sterblicher zu bewahren vermocht hätte; er sagte das übliche „Sehr angenehm!“ so unbefangen, so ohne das geringste Stottern, daß er auf diesen Augenblick notwendig innerlich vorbereitet gewesen sein mußte. Aber weshalb kam er in diesem Falle hierher?

Und blühtig wurde durch das Bewußtsein des jungen Mädchens die Frage: „War es netmetwegen?“  
„Vielleicht!“  
Sie verlor im Augenblick die Herrschaft über sich selbst so vollständig, daß es ihr nicht gelang, Helene's Gesicht zu beobachten; später wurde die Unterhaltung eine allgemeine, und

gerade der Baumeister sprach am unbefangenen. Er hatte viel von der Welt gesehen, Paris und Rom undairo, — jedes Wort seiner Rede war interessant und fesselt; selbst Romberg fühlte sich zu dem jungen Gaste lebhaft hingezogen.

„Wenn es Ihnen in dem einsamen Altrode nur nicht gar zu langweilig werden wird,“ sagte er.

„Das fürchte ich nicht, Herr Doktor. Im Gegenteil! Und außerdem giebt es ja auch für mich Arbeit in Halle und Halle.“

Romberg nickte. Die Unterhaltung ging über auf den Neubau der Dampfmaschine und die sonstigen Pläne des Bauherrn, bei denen Käthe und Helene sich mit ihren Handarbeiten beschäftigten und nur zuhörten; erst später, als die Weiden allein waren, fragte Helene, wie Käthe den Fremden gefunden habe.

Dabei aber sah sie häufig zur Seite und hielt das Gesicht mit seinen dunklen Burpurgluthen im Halbshatten der Fenstervorhänge verborgen.

„Ist er nicht ein sehr interessanter Mann, Käthe?“

Diese suchte nachlässig die Achseln. „Er spricht zu viel,“ antwortete sie. „Ich halte ihn für eitel.“

„Kannst Du ihn übrigens schon früher?“  
„Sehe sie dann hinzu.“ „Es schien mir manches Mal so.“  
„Ich habe ihn zuweilen in Langenau gesehen.“  
„Grüßte er Dich vom Berde herab?“  
„Ja.“

Und nun schien es, als sei auf die freundlichen Beziehungen der beiden jungen Mädchen ein Schatten gefallen. Das Gespräch war beendet, obgleich Eine der Anderen gegenüber saß und obgleich ein äußerer Anlaß zum Verdruss nicht vorlag. Käthe hatte vielleicht nie so bloß ausgesehen wie heute; ihre Augen waren halb geschlossen, wie in großer Ermüdung, ihr Kopf brannete.

Gegen Abend ging sie hinaus in den Garten, um nicht immer ihre Gesichtszüge beherrschen zu müssen. Der kühlte Herbstwind that ihr unendlich wohl.

Ein seltsamer, unheimlicher Gedanke beschäftigte ihre Seele. Wenn jetzt der Baumeister aus dem Schatten des nächsten Gehäuses hervorgetreten wäre, wenn sie einen kurzen Augenblick mit ihm sprechen konnte, — wozu ein Blick das geben.

Sie hätte sich gedemüthigt, hätte ihn gebeten: „Sei großmüthig, vergelt nicht Böses mit Bösem, — geh' fort von hier.“

Und doch ergriß sie bei diesem Gedanken ein heimliches Grauen. Welch ungeahnte Macht hatte der Klang seiner Stimme auf sie ausgeübt, wie war das Bild der alten Zeiten plötzlich so lebendig geworden, wie weit und sehnsuchtsvoll das arme, gequälte Herz. Ach, wenn sich die Zeit zwischen dem traulichen Besammeln und der gegenwärtigen Stunde hätte auflösen lassen in den Wächern der Geschichte, wenn Gehörchenes jemals wieder ungehehen gemacht werden könnte!  
Wem! — Wem! Der Kiesel vor jedem

vollkommenen Erdenglüst, der Wall, hinter dem das Paradies unerreicherbar liegt.

Es schien der heftig Ersticktesten, in den Tiefen ihres Wesens Erregten, als gebe es für sie jetzt keine Rücksichten mehr auf Geld und Gut, aus irgend einen künftigen Friede des Lebens. Wenn Ernst die Hand ausgereckt und sie gebeten hätte: „Folge mir in Armut und Verbannung!“ mit welcher Seligkeit würde sie ihm geantwortet haben: „Wo Du lebst, da ist meine Heimath, wo Du stirbst, da will ich auch sterben.“  
„Käthe, Du bist doch nicht krank!“  
Eine Hand legte sich auf ihre Schulter und zwei Augen sahen forschend auf die trigen. Käthe schrie laut auf vor Schreck. „Wer ist da hinter mir?“

Es war Romberg. Er hatte den Kopf weit vorgebeugt und sah über ihre Schulter. „Du hast Fieber, Käthe.“

„Thorheit!“ sagte sie mit dem völlig misslingenden Versuch eines Lächelns. „Wie kommtst Du es wagen, mir nachzugehen, Hermann?“

„Und Das ist Alles, was Du mir zu sagen hast, Käthe?“ — Und gar in solchem Tone?“

Sie brach in Thränen aus, die überreichen Herden widerstanden nicht länger dem heftigen Andränge.

„Vormärz, Hermann!“  
Er legte begütigend den Arm um ihre Schultern. „Ich denke ja nicht daran, Kind. Weshalb bist Du so aufgeregt?“  
„Durchaus nicht. Du bildest Dir das Alles nur ein.“ (Fortf.)

das Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen und zu leiden und die Gewißheit, daß der Sozialismus das Fortschritte macht, den Gewalthabern zum Trotz!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das unbeherrschte Volk, welches die tächtlichen Wasserfluten über einen so großen Theil Deutschlands, hauptsächlich über die ärmsten Wohnort Schichten, Sadigen und auch Württembergs gebracht haben, heißt die schnellste Hilfe, da die Betroffenen zum Theil von Nothwendigkeiten entblößt sind. Es haben sich an verschiedenen Stellen, in Dresden, Bremen u. Komites gebildet, um Sammlungen einzuleiten und in Berlin beschloß eine Anzahl im öffentlichen Leben stehender Personen, ein Zentralkomitee zu bilden, das eine Disposition für alle von Wassernoth betroffenen Theile Deutschlands einleiten soll. Der Sitz wird Berlin sein und dorthin sollen alle die in anderen Städten gesammelten Gaben gehen, die dann an die Bedürftigen verteilt werden. Das für Württemberg gebildete Komitee ist dementsprechend aufgeföhrt, sich dem Zentralkomitee anzuschließen. Aber die private Wohlthätigkeit reicht hier nicht im Entschertesten aus. Hier muß der Staat eingreifen, und zwar so schnell wie möglich. Wie verlautet, soll in der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums am 2. August bereits die Frage erörtert worden sein, welche Maßregeln zur Beseitigung der Noth der durch das Hochwasser Betroffenen zu ergreifen sein werden. — In Dresden schlägt man die außerordentliche Einberufung des sächsischen Landtages vor, der über die sofortige Aufnahme einer Anleihe in der Höhe von 20 bis 30 Millionen Mark beschloß.

Die Erneuerung des Reichs-Schiffbauetat's ist bekanntlich noch immer nicht im Reichsanzeiger publizirt. Desso auffallender ist die folgende Meldung: „Nachdem der kaiserliche Vorkommissar in Washington, Freiherr v. Thielmann, seinen Hofen mit Urlaub verlassen hat, fungirt bis auf Weiteres der erste Sekretär der kaiserlichen Botschaft, Legationsrath v. Meinenau, als Geschäftsträger.“ — Soll Herr v. Thielmann zuletzt doch noch ein Paar in der Suppe gefunden haben?

Der Pensionsfonds wächst. Seit einem Jahre geht etwa die Zahl der Verabschiedungen von noch leistungsfähigen und brauchbaren Offizieren sehr zugenommen. Der blaue Brief, der so viele an der Majoratskassette zum Scheitern bringt, ist der Lucanus der Armee, der immer neue Pensionierungen bringt. Die Verabschiedungen, die durch alle Grade des Offizierskorps gehen, führen zugleich eine sehr schwere Mehrbelastung der Reichsfinanzverwaltung herbei. Man sieht es alle Tage, daß die pensionierten Offiziere in anderen bürgerlichen Berufen als Repräsentanten, Direktoren, Inspektoren, Schriftsteller thätig sind und dem die Pension zahlenden „Civil“ dank ihrer durch die Pension gesicherten Stellung eine harte und wohlfeile Konkurrenz machen. Die laufenden Ausgaben für Pensionen betragen im Jahre

Table with 2 columns: Year and Amount. 1877 78—1881 82 je . . . 49 Mill. 1882 83—1885 86 je . . . 48 „ 1886 87 . . . 51 „ 1887 88 (Septennat) . . . 52 „ 1888 89 (Regierungsantritt Wilhelm's II.) . . . 55 „ 1889 90 . . . 61 „ 1890 91 . . . 63 „ 1891 92 . . . 64 „ 1892 93 . . . 66 „ 1893 94 . . . 71 „ 1894 95 . . . 75 „ 1895 96 . . . 80 „ 1896 97 . . . 85 „ 1897 98 . . . 86 „

Die letzten Tage werden den Pensionsfonds wieder steigern. Verabschiedet wurden acht Generalmajors sowie vier Regimentskommandanten. Im letzten Halbjahre schieden aus der Armee im ganzen 50 Generale und 37 Obersten bzw. Oberstleutenants, darunter 12 durch den Tod.

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie heilt den Wortbruch! Zu einem gemeinen Wortbruch fordert die „Recht“ die Regierung auf. Es handelt sich um die Einlösung des Versprechens bezüglich der Aufhebung des Verbindungsverbots der Vereine. Nichts leichter, als das zu bewerkstelligen, da ja bereits nach den Beschlüssen des Reichstages ein diesbezügliches Gesetz vorliegt, das nur der Befestigung des Bundesstatutes bedarf. Die Regierung hebt also vor der Wahl, entweder den Reichstagsbeschlüssen zuzustimmen, oder dann in einer Frage „nein“ zu sagen, in der sie sich öffentlich, unter Hintanhaltung ihres Ehrenwortes, verhalten hat, „ja“ zu sagen. Und die „Recht“ empfiehlt ihr, „nein“ zu sagen. Das ist dasselbe haarspalterische Organ, welches die meisten Artikel über den „sozialdemokratischen Meinungs“ geschrieben hat. Das sind nun dieselben Kreise, gegen dieselben haarspalterischen Kreise, die sich gebildet, als ob sie die „Ehre“ gepachtet hätten, und die vorgeben, für die Würde und Ehre des Staates einzutreten — diese empfehlen der Regierung, der Vertretung des Staates, einen ordnungswidrigen, schmähtlichen Bruch ihres Ehrenwortes!

Und wie wird das gerechtfertigt? Das eine Zustimmung der Regierung zu den Reichstagsbeschlüssen ein Nachgeben vor der Sozialdemokratie bedeuten würde! Die „Recht“ droht: „Das Wort der Sammlung der haarspalterischen Parteien würde durch einen solchen Schritt von vornherein ganz ausschlos werden.“ Wenn man aber, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen, den Wortbruch der Regierung nicht nur rechtfertigt, sondern geradezu zur haarspalterischen Pflicht macht, wie wird man da über den untergeordneten Politisten denken, der, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen, eine fällige Auslage macht? Der Sozialdemokratie wirft man ungenügende Glaubwürdigkeit vor, ohne es ihr auch nur im Geringsten nachweisen zu können. — Selbst aber stellt man sich auf den Standpunkt, welcher den Meinungs, wenn er gegen die Sozialdemokratie vertritt wird, als patriotische That beiligt! Diese Leute, welche die Arbeiter außerhalb des Gesetzes stellen wollen, halten sich der Arbeiterklasse gegenüber aller gesetzlichen und moralischen Verpflichtungen frei!

Wie wenig der Nordostkanal für die Durchfahrt von Kriegsschiffen geeignet ist, ergibt sich aus einer Darstellung des „Hamb. Corr.“ Allerdings haben die größten deutschen Kriegsschiffe — auch der von ihnen am tiefsten im Wasser liegende „König Wilhelm“ mit seinem mittleren Tiefgang von gegen 8,6 m — den Kanal verschiedentlich durchfahren, ohne daß irgend welche nennenswerthen Verletzungen eingetreten wären, aber man hat bei diesen Durchfahrten der großen Linienfahrzeuge das Wasser im Kanal nach Möglichkeit sich anstauen lassen, um einen hohen Wasserstand zu erreichen. Das Querschnitt des Kanals weist außerdem in seinem gegenwärtigen Zustande eine größte Tiefe, von der Mittellinie aus gerechnet, nach jeder Böschung von nur 11 m auf, sobald die großen Kriegsschiffe, die selbst bis zu 20 m Breite haben, auf der ganzen Kanalbreite dauernd angewunden sind, fast genau in der Mitte des Kanals zu steuern, um nicht in Gefahr zu kommen, anzukunnen. In der Praxis aber erweist sich dieses fortgesetzte Steuern auf der Mittellinie des Kanals stets feineswegs als eine leichte Aufgabe, besonders an den Kanalkrümmungen, die nur einen Radius von 1000 m haben, z. B. vom Kilometer 90 bis zur Holtmayer-Schleife. Für die neuen Panzerschiffe 1. Klasse vom Typus „Raifer Friedrich III.“, oder bei im Bau befindlichen Panzerkreuzer „Erst Leipzig“, werden sich die Durchfahrtsverhältnisse noch wesentlich ungünstiger gestalten, da diese Fahrzeuge bei einem mittleren Tiefgang bis zu 7,9 m eine größte Länge von 125 m zwischen den Propellern aufweisen, während die Schiffe vom Brandenburggeschwader nur bis zu 100 m lang sind. Die neuen Schiffe werden mithin bei dem gegenwärtigen Querschnitt des Nordostkanals die 1000 Meter-Krümmungen nur mit der größten Vorsicht nehmen können, um nicht bei den notwendigen Aderlegungen mit dem Heck oder dem Bug an den Unterwasserböschungern festzukommen. Wie erit gehalten sich diese Verhältnisse, wenn das Schiff „aus dem Ruder läuft“, wie es in der Seemannssprache heißt. Der „Hamb. Corr.“ verlangt eine weitere Vertiefung der Fahrrinnen für Kriegsschiffe und meint, daß die aufzubringenden Mittel bei der Wichtigkeit der Frage nicht in Berücksichtigung kämen. Man dürfe sie aber nicht bis zu dem Zeitpunkt der Fertigstellung unserer neuesten Flottenbauten hinausschieben. — Das eröffnet eine schöne Perspektive auf neue Ausgaben.

Von der deutschen Justiz. Zu vier Monaten Gefängnis wurde in Hamburg der zweite Vorsitzende des Fabrikarbeiter-Bandes, Landahl, verurtheilt. Er soll in einem Flugblatt während des Fabrikarbeiterstreiks zu Gewaltthätigkeiten angehetzt haben. Außerdem wird ihm vorgeworfen, den Senat verächtlich gemacht zu haben.

Neuestes vom großen Unlug. Das Amtsgericht in Glauchau belegte einige Genossen, die ein Flugblatt verbreitet hatten, wegen „groben Unlugs“ mit 20 Mk. Geldstrafe, wiewohl nicht einmal festgestellt werden konnte, daß durch die Verbreitung Jemand belästigt sei. Das Gericht nahm an: wenn in einem Flugblatt Ausdrücke „junckerlicher Dickschädel, feister Innungsmeißler, verdorhener Bureaukrat, Ausbeuter, Massenfall der dritten Wählerklasse“ vorkommen, so sei das grober Unlug. Es wird gegen das Urtheil Berufung eingelegt werden.

Aus dem Elbe. Das Resultat der Bezirkswahlen im Distrikt der Stadt Stralsburg ist ein für die sozialdemokratische Partei unerwartet-günstiges. Durch die reaktionären Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes sind für die drei reichsländischen Bezirke diesmal eine große Anzahl von Bürgern über Wahlrecht verurtheilt gegangen, die bei der Nachwahl im Januar v. J. noch nichtberechtigt waren. Die Zahl derselben wird selbst von bürgerlichen Zeitungen auf mindestens 700 geschätzt, von denen sicher zwei Drittel der Sozialdemokratie zuzurechnen sind. Trotzdem hat die Stimmenzahl unserer Kandidaten Böhle nicht unerheblich zugenommen. Es erzielten:

Am 12. Januar 1896. Weh (gouvernemental) . . . 1575 Stimmen Schmuß (liberal-demokratisch) 668 „ Böhle (Sozialdemokrat) . . . 1570 „

Am 1. August 1897. Weh (gouvernemental) . . . 956 Stimmen Raßon (liberal) . . . 678 „ Schmuß (liberal-demokratisch) 376 „ Böhle (Sozialdemokrat) . . . 1656 „

Während also die diesmal getrennt marschierenden Gouvernements- und Liberalen ihre frühere Stimmenzahl ziemlich genau wieder erhalten haben, ist Herr Schmuß, der Kandidat der in der „Bürgerzeitung“ ungemein großsprecherischen „Liberal-Demokratie“, total heruntergefallen. Die Chancen des zweiten Wahlganges, der am nächsten Sonntag stattfinden und bei welchem jeder der heute aufgetretenen Kandidaten sich wieder zur Wahl stellen kann, sind, da dann das relative Mehr entscheidet, für unsere Partei derart günstig, daß an dem Siege Böhle's nicht mehr zu zweifeln ist.

Frankreich.

Paris, 3. August. Der Untersuchungsrichter Vertulus hat Ende voriger Woche die Erhebungen über das große Brandunglück im Wohlthätigkeitsbazar abgeschlossen. Anklage wird erhoben werden gegen die Angeheilen, welche den Kinematographen bedienten. Nur einer der Beamten des Festes, dessen Namen zuerst tächtlichsoo verschwigen wurde, soll kompromittirt sein. Erst später wurde der Name bekannt. Es ist der Baron Madou. Seine gerichtliche Verfolgung soll beschloffen sein. Die Justiz wird schon Mittel und Wege finden, ihn von aller Schuld zu reinigen und alleit die paar Angeheilen büßen zu lassen.

England.

London, 30. Juli. Die 28 verbannten spanischen Anarchisten sind vorgestern Abend nicht mehr nach London weitergeerit, sondern in Liverpool geblieben und haben in dem Versammlungsort der „Independent Labour Party“ daselbst Unterkunft gefunden. Die Polizei hielt das Haus die ganze Nacht umstellt, überhaupt läßt die Polizei diese Anarchisten nicht aus dem Auge, und sie hat ihnen sogar einen Detektiv, der spanisch spricht, als Dolmetscher beigegeben, der sie auf allen Spaziergängen begleitet. Mehrere von den Anarchisten scheinen eine höhere Bildung zu besitzen und sprechen französisch und sogar deutsch. Einer der Verbannten war Schullehrer in Barcelona. Er schrieb, wie er sagte, verschiedene Theaterstücke, in denen nicht ganz harmlose Anspielungen auf Mitglieder der königlichen Familie gemacht wurden, und das soll ihm die Verbannung eingetragen haben. Ein anderer der Gesellschaft sagte, daß er und sein Bruder ein kleines Naderausgegeben hätten, und wenn sie in einem Artikel die Behörden kritisiert hätten, seien sie in das Gefängnis geworfen worden. Der eine der beiden Brüder wurde dann zu zwanzig Jahren Gefängnis verurtheilt, während der andere verbannt wurde. Außer diesen beiden gehören zur Gesellschaft ein Elektrotechniker, ein Schuhmacher, ein Maurer, ein Baccaroni-Verfertiger, und die übrigen sind Schreiber. Durch Vermittelung des einen von der Polizei gestellten Dolmetschers sprach sich diese Leute über die Erlebnisse in Spanien sehr frei aus, und besonders lag ihnen daran, von den Torturen zu erzählen, die dort gegen sie angewendet wurden. Die Torturen, sagten einige von ihnen, hängen an Barbarei den schlimmsten Schreden der spanischen Inquisition gleich. Eine Anzahl Gensdarmen unter dem Kommando eines Offiziers hätten sie an Pfählen festgeschnürt, ihre Hände an einem Holzstisch festgebunden, und dann mit einem dünnen Stiel Holz die Fingerringe offen gedrückt. Diese Tortur sei über eine Stunde fortgesetzt worden, zuletzt hätten die Gensdarmen Jangen genommen und ihnen die Nägel von den Fingerringen abgerissen. Derselben beiden Leute erzählten von einer anderen Tortur, der man sie unterzogen hätte, damit sie die Mithsal an einem Verbrechen bekennen sollten, die sie leugneten: sie mußten fortwährend in den Hellen umher gehen, und sobald sie Spuren von Ermüdung zeigten, wurden sie in brutaler Weise gepeinigt. Nach eine dritte Art der Tortur beschrieben sie, die aber nicht an ihnen selbst in Anwendung gekommen sei. Es wurden Leute in einer Zelle gebracht und sie bekamen eine Woche hindurch nur gelassenen Stodfisch zu essen, alles Getränk wurde ihnen verweigert. Nachdem sich die Qual ihres Durstes auf das höchste gesteigert hatte, wurden Durste voll Wasser vor sie hingestellt und es wurde ihnen gesagt, sie könnten trinken, sobald sie eingestanden, daß sie mit irgend welchen anarchistischen Handlungen zu thun gehabt hätten. Einige von den Leuten hätten aus reiner Verzweiflung Thaten eingestanden, die sie gar nicht begangen hätten, um nur ihren fürchtbaren Durst löschen zu können, aber die meisten von ihnen hätten doch widerstanden, denn sie hätten gemerkt, daß wenn sie auch jetzt von ihrer Qual befreit würden, man sie dafür nachher hinstreichen werde. In einem Falle wurde ein Mann maßlos unter der Tortur, und er wurde dann schnell von den Gensdarmen erschossen. Die Verbannten behaupten alle, daß sie sich verbrecherischer und anarchistischer Thaten schuldig gemacht hätten, und sie behaupten, sie würden nur verurtheilt, weil sie keine Katholiken, sondern Freidenker seien. „Gmas anderes zu sein, als ein Katholik, ist in Spanien ein Verbrechen“, sagen sie und damit behaupten sie nichts Neues. Und weil sie keine Katholiken seien, behaupten

sie ferner, habe man sie als Anarchisten gebrandmarkt.

Griechenland.

Die türkisch-griechischen Friedensverhandlungen, die von der europäischen Diplomatie geföhrt werden und wobei die Beteiligten eigentlich „nig so liegen“ haben, sind zwar noch nicht vollständig zum Abschluß gelangt, insofern ist deren baldige Beendigung zu ermarnten. So viel ist sicher, daß die Großfinanz den einzigen Vortheil von dem kurzen Kriege haben wird. Um nur ein Beispiel anzuföhren: Die Griechische Nationalbank hat dem Staat während des Krieges große Summen zur Kriegsföhrtung geliehen; der Staat schuldet ihr jetzt 141 Mill. Drachmen. Die Hälfte hiervon bestand in Noten der Bank, die durch Gold natürlich nicht gedeckt sind, die Bank also nicht weiter als Druck und Papier kosten, trotzdem aber die vollen Zinsen einbringen; denn der Staat hat sich zur vollen Zinsabgabe der Bank gegenüber verpflichtet müssen, während sich die auswärtigen Gläubiger Griechenlands mit 30 pzt. der schuligen Zinsen begnügen müssen. Unter solchen Umständen betrug der Gewinn der Nationalbank im Kriegshalbjahr, wo alle Geschäfte stagnirten, 4 900 000 Drachmen, das ist 600 000 Drachmen mehr, als im vorhergehenden Halbjahr. Es giebt also bei uns in Griechenland Leute, die den „Patriotismus“ mit den Interessen des Kapitals zu vereinigen wissen.

Gewerkschaftliches.

Zum Theil der Metallarbeiter in Schweinfurt wird ein Streik: Ein neuer Ingenieur führte in der Aufschichtsföhrt die Frauenarbeit ein; voriger Woche künigte er wiederum 20 Arbeitern, an deren Stelle Frauen beschäftigt werden sollen. Stämmliche Arbeiter und Arbeiterinnen, Werkmeister und Vorarbeiter sind am Streik betheiligt, es sind zusammen 224 Personen. Die Streikenden verlangen die Entlassung des Ingenieurs. Streik fast gar nicht vorhanden. Adresse der Streikkommission: Joh. Fiedler, Gasthof zum Löwen, Schweinfurt.

Hochwasser-Nachrichten.

Aus Schlesien, 1. August. Der höchste Wasserstand des Jahrhunderts ist von den Ueberschwemmungsfluthen und Bächen erreicht worden. In Breslau riß der Wasserdruck den Schutzdamm in dem Strandwehr durch. In tollem Sturz ergoß sich die Wassermaße der Oder in das vier Meter tiefer liegende trockene Bett der Alten Oder, dieses in kürzester Zeit in einen breiten Strom vermandelt. Die „Bresl. Zig.“ bezeichnet die wolkenbrudartigen Regen im ganzen Subetanzuge, von Hirschberg bis in das mährische Geseite und darüber hinaus in den Bisthümern, als Hauptgrund der Vermuthungen an den Kiefengebirgsabhängungen. Diese Gasse ihrerseits gingen daraus hervor, daß ein am Sonntag in Galtzien entstandenes Minimum dort drei Tage festlag und an seiner Nordwestgrenze die Regenflut über Schlesien, Sachsen, Böhmen und Oberösterreich bis in's Salskammergut herbeiföhrt. Der abtühlende Einfluß des Kiefengebirgsammes hat die Regenmassen bis zur Wolkenbrudstärke herabgeföhrt. Im Einzelnen wird darüber aus dem Kiefengebirge berichtet: Furchtbares Hochwasser im ganzen Kiesen- und Jegergebirge. Am Freitag um 10 Uhr begann ein aus heftigem Sturmgepeitscher wolkenbrudartiger Regen. Im Witternacht stürzten die mit schäumenden Fluthen, mit den mitgeföhrenen Steinen furchtbar tobend hinab in's Thal. Das war für die Gebirgler, aber auch für die hier weilenden Sommergäste, die nun das grausige Wirren der entsehlenden Naturgewalt bewundern konnten, ein schreckliches Erbrechen. Durch die frohenden Thüren spritzten lange Wasserstrahlen in den Pausirker; in wenigen Augenblicken war das ganze Daus mit der gelben Flüssigkeit gefüllt. In der Wiederkehr von Liechtenthal schwammen die Stühle in den Stuben umher. In Birngrub, Langwasser, Gomersdorf, Johndorf, Eppler, Neu- und Alt-Geminnig und Vertsdorf mußten die tiefgelegenen Gebäude schleunigst verlassen werden. So wie in diesen Orten ist es in der ganzen Gebirgsgegend gemein. Das war ein Klagen und Jammern in den betroffenen Gebäuden. In der hochfluthigen Nacht wollte das bis an den Kopf im Wasser stehende Vieh nicht durch die reißende Fluth waten, und die Laternen gingen in dem vom Sturm gepöitschten frömmernden Regen gar bald aus. Ueberall trat man tief in's reißende Wasser. Als die Morgen-dämmerung anbrach, konnte man ein grausiges Bild der Zerstörung erblicken. Links und rechts vom Bach schoß über Wege, Gärten und Wiesen, leigliere mit Schlamm und Kies bedeckend, eine mit schäumende gelbe Fluth dahin, aus welcher die von allen Seiten umspülten Gebäude wie Inseln herortragten.

Forst (Cauff), 2. August. Das Hochwasser der Neiße erreichte unter Stadt Abends gegen 6 Uhr. Oberhalb und unterhalb der Stadt hielten die Dämme nicht Stand, die fluthenden schößen darüber hinweg. Jetzt sieht die ganze Stadt unter Wasser; alle Straßen durchflutet das Wasser bis 2 Meter Höhe. Viele Menschenleben sind verloren. Die Verionlichkeiten waren noch nicht festzustellen. Im ganzen Neisseethale sind die Wechungen fürchtlich. Haber- und Roggengebäude drohen allenthalben einzuzürzen. Haber und Weizen sind vermischt. Die Ernte, Halm- und Erdrüchte, ist vollständig verloren.

**Johannisbad im Riesengebirge.** Das Glend ist bei Marienbad fürstlich. Eine Frau hatte sich mit einer Kuh im Tobestamp an einen Baum geklammert und ist furchtbar entsetzt. Leiden, Köpfe, aus denen das Gehirn getreten war, lagen umher, der Anblick ist nicht zu schildern, Häuser sind wie megarrast. Marienbad Teil IV soll noch viel fürstlicher zugeordnet sein. Dort sind 25 Häuser vom Erdboden verschwunden, auch nicht die Trümmer sind zu sehen, die große eiserne Brücke hat sich gebogen, umgedreht und ist dann, alles mit sich fortziehend, in den Fluten versunken. Die großen Holzschindeldächer, Steinblechdächer, Glashütten und die Kreuzgasse, alles ist fort. Die Leute, die nur ihre Kinder und ihr nacktes Leben gerettet haben, stehen hin durch Johannisbad. Von Trautau zu bis gegen Königgrätz — also schon weit hinein ins lache Land — und von Trautau bis zur Scherke, dann wieder von Königgrätz bis Arna, Dobenele, Spindelmühle und im Hochgebirge selbst hat das in Folge anhaltender Regenfälle und Wellenbrüche eingetretene Uodmasser große Verberungen angerichtet. Besonders schlimm war es, daß das Wasser zur Nachtzeit kam. Schredlich gekost hat das verberende Element in Trautau, Marienbad, Oberaltstadt, Jungbuck, Freiheit, Marienbör, Grochau bis ins Hochgebirge hinauf; dann in Dobenele, Oberdohenele, Gabelsdorf, Spindelmühle bis hinauf zur Elbfallbaude. Viellecht an fünfzig Häuser sind eingestürzt, darunter auch das Gerichtsgelände in Marienbör und die Schölerer in Jungbuck. Leiber haben auch, wie bisher festgelegt wurde, 17 Menschen den Tod in den Wellen gefunden. Gegen 30 sind noch abgängig; möglicherweise sind auch diese ertrunken. In Marienbör wurde ein Haus nebst 16 Inwohnern weggeschwemmt. In der Tobentramen in Jungbuck flohen 10 Leuten, in Oberaltstadt 5, in Dausnitz 2.

Aus Sachsen, 1. Aug. Immer noch nehmen die Unglücksbeschaffenheiten aus der Provinz, sowie aus den der Elbe zunächst gelegenen Distrikten kein Ende, die nicht gering genug zu reden wissen von al dem Glend, das über ganze Bezirke in einer einzigen Nacht gekommen ist. Mitten in der Zeit der Ernte brachen die entseffelten Elemente los, in unabhäpferen Bahnen vernichteten die Fluthen die Frucht jahrelangen Fleißes. Aber nicht nur der Erntefleiss ist fortgeführt von den Wellen, auch zahlreiche Bauten sind mit der Habe ihrer Bewohner der grausamen Vernichtungswelt des Wassers zum Opfer gefallen, und vor allem hat das exzente Element diesmal mehr als je zuvor Menschenleben gefordert.

Dresden, 2. August. Die Zahl der allein im Wasserbüßal Umgekommenen schätzt man auf 60. Zu den Opfern der Wasserstrolche in Sachsen gehört Schandau. Der Bürgermeister von Schandau, Stadtrath War Müller, ist mit einer Uferwand in Königgrätz verschwunden. Bei der Festigung einer Schanze in Posthappel gingen 11 Personen zu Grunde. In Deuben sind 20 Häuser weggerissen, darunter eines mit seinen Inwohnern. Zu den am meisten gefährdeten industriellen Etablissements im Weichselthale zählen Friedrich Augusthöhe in Posthappel, die Ketsold'sche Maschinenfabrik in Döhlen und die Zehde'sche Papierfabrik in Döhnberg, welche letztere allein an Waare über 1800 Ctr. verloren hat.

Zerbst, 2. August. Die Mulde hat auch in Anhalt Felder, Weiden und Gärten überflammt und todttes Vieh, Getreide, Bäume, Balken und Trümmer aller Art mit sich fortgeführt. In Dessau wurde das Baring'sche Badhaus hinweggerissen. Tiergarten und Friedrighsgarten sind überflammt, die Mühldeiche ist gesprengt, der Bromendamm überflutet. Alle Dörfer des Muldehales stehen unter Wasser, auch die Elbe ist überflammt.

Reitbar, 3. August. Die Ober steigt schnell, seit gestern um 1,30 Meter. Auch aus Weierreich kommen Nachrichten von größerem Steigen, da gestern und heute Gewitter mit großen Niederschlägen stattgefunden haben.

**Aus Stadt und Land.**

**Want, 4. August.**  
**Bürgervereins-Versammlung.** Auf die morgen Donnerstag Abend stattfindende Monatsversammlung des Bürgervereins Want sei hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht.  
**Die Willkürhandlungen von Schafen** sollen, wie mitgeteilt wird, in letzter Zeit wieder überhand nehmen. So wurde vor einigen Tagen ein dem Landmann B. am Bantender gebührendes Schaf durch Stiche in den Kopf verlest. Leider ist es noch nicht gelungen, den oder die Thäter zu ermitteln.  
**Wilhelmshaven, 4. August.**  
 Wer im Glashaus ist, soll nicht mit Steinen werfen. Das hat der Besitzer und

verantwortliche Redakteur des „Wiß. Tagebl.“ augenscheinlich nicht bedacht, als er gestern in seinem Blatte mittheilte, daß „man“ sich in einer Versammlung von Buchdruckmaschinenweibern in Leipzig mißbilligend über das angeblich profanhafte Benehmen der Leiter sozialdemokratischer Druckerien ihren Angehörigen gegenüber ausgesprochen habe. Hierbei wird nun von dem Blatte die ganz allgemeine Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie, wenn sie selbst als Arbeitgeber auftritt, es viel schlimmer treibt als der ärgste Bourgeois. Daß die Sozialdemokraten als Engel aus Erden fallen, hat noch Niemand behauptet. So möge auch ruhig zugegeben werden, daß mancher sozialdemokratische Arbeitgeber wohl nicht immer den richtigen Weg einhalten weiß wenn es heißt, beides zu sein, Sozialdemokrat und Arbeitgeber. Aber notwendig ist es, wie Arbeiter, wenn sie über sozialdemokratische Geschäfte klagen, dann auch einmal in einer Sorte Besse eine so willige Vertreterin ihrer Interessen findet, die doch sonst diesen nie verschummenden Klagen der überhaupt nicht zufriedenen zu stellenden Arbeiter gegenüber stets einen entgegen gesetzten Standpunkt einnimmt. Dies allein macht die Sache schon für einen vorurtheillosen Menschen sehr verdächtig. Noch verdächtiger wird sie aber in diesem Falle, wenn man sich die Person des „Tageblatts“besizers, Herrn Theodor Süß, als Arbeitgeber vorstellt. Da konnte man wirklich mit Recht fragen: Gibt es im weiten Wirkreie einen profanbateren Arbeitgeber als ihn? Es hiesie in überflüssiger Weise nur Bekanntes wiederholen, wollten wir die Behandlung schildern, die er von Zeit zu Zeit seinem eigenen Arbeitspersonal zu Theil werden läßt und wozon wir erst vor Kurzem eine Probe veröffentlichten.

Der Marine-Fechter Britting, einer der ältesten und bekanntesten Bürger unserer Stadt, ist vorgerufen im Alter von 62 Jahren nach mehrentätigem Kranksein gestorben. Der Verlorerobe hat sich durch die Herstellung und Herausgabe eines Planes von Wilhelmshaven und Umgegend unfruchtig sehr verdient gemacht. Unter großen persönlichen Opfern und vielerlei Mühsal ging der doch schon bejahrte Mann noch im vorigen Jahre an eine solche Arbeit heran und löste dieselbe zur vollen Zufriedenheit.

Von der Marine. Der Kreuzer „Arfona“ wird heute, 4. August, von Gotobade nach der Insel Saipalin (Cairites) Neu) in See gehen.

**Neuende, 4. August.**  
**Verichtigung.** In der gestrigen Mittheilung der Tagesordnung für die am Freitag stattfindende Gemeinderathssitzung muß der Punkt: 3 lauten: Feststellung des Gehalts des neu zu wählenden Gemeindevorsethers &c.

**Jever, 4. August.**  
 Eine Sitzung des Schöffengerichts fand gestern hier selbst statt. Es gelangten zahlreiche Fälle zur Verhandlung. Unter Anderem war erschienen die Frau U. von Neubreten, welche den Kaufmann Herdermann dafelbst um 30 M. beschuldigt hatte. Es wurden ihr 14 Tage Haft, event. 15 M. Geldstrafe zuerkannt. — Der Arbeiter D. aus Deppen, angeklagt, den Möbelhändler Sch. zu Wilhelmshaven beleidigt zu haben, erhielt 25 M. Geldstrafe. — Die Dienstmagd des Hadenbesizers Z. von Kästerfel, angeklagt, ihre Herrschaft um 29,40 M. bescholzen zu haben, wurde zu 14 Tage Haft verurtheilt, wobei 13 Tage Unterjuchungsarbeit angerechnet wurden.

**Ueber die mangelhafte Verbindung mit Ausfahnen** beklagt sich ein Einfahrer im „Jeverischen Wochenblatt“: „Kommt man mit dem ersten Zuge von Jever nach Wilhelmshaven und eilt zum Anlegeplatz, so ist der Dampfer „Edwarden“ bereits abgefahren und man muß mehrere Stunden auf die nächste Ueberfahrt warten. Ist man morgens zeitig genug beim Dampfer zur Stelle, so trifft man drüben keinen Linienwagen und muß pilgern oder 2 bis 3 Stunden warten. Nach der Rückfahrt am Abend verfehlt man wieder den Zug nach Jever und man muß warten bis 11 Uhr 15 Min. — Einfahrer fuhr von der Hörne landeinwärts mit einem guten Linienwagen, mußte aber die Rückfahrt dahin in einem schrecklichen Lustbus machen.“

**Oldenburg, 3. August.**  
 Abgeflissen wurden Sonnabend Abend einem Maurergehülsen zwei Finger der rechten Hand. Derselbe war bei einer Geburtstagsfeier mit einem Kollegen in Streit gerathen. Wie dieser Gelegenheit biß ihm der Gegner die beiden Finger ab.

**Delmenhorst, 4. August.**  
 Der Streik der Arbeiter der Wollmännerei ist, trotz den Bemühungen des Bürgermeisters noch ununterbrochen. Die Direktion fordert bedingungslose Aufnahme der Arbeit, die Arbeiter dagegen fordern Erhöhung ihres Lohnes. Die

Unmachbarkeit der Direktion hat den Streik von einem gemöhnlichen Lohnkampf zu einer absolutistischen Machfrage gekempelt. Die Hamburger Arbeiter scheinen den hiesigen Industriekönigen als Vorbild zu dienen, doch alle Bemühungen, Streikbrecher anzuwerben, waren bisher vergebens. Wenn wirklich mal ein nicht nennenswerther Trupp aus Knechtlichkeit die Arbeit aufnimmt, so gelingt es doch stets den Streikenden, dieselben durch Ermahnungen von ihren Vorhaben abzubringen. Seit Montag Morgen ruht der große Betrieb vollständig; nur vor noch 14 Tagen Zaufende von Händen eifrig thätig waren, um die herzustellenden Bräudrutt fertig zu schaffen, ist nun völlige Ruhe eingetreten. Nicht mehr das Raseln der Maschine, das Summen und Surren der Transmission, alles verdet, nur dann und wann hüpft eine Gestalt geräuschlos durch die verlassen Arbeitsräume, vielleicht ein Aufseher oder Reiter, um postfahndend die dem Verderben preisgegebenen Waaren zu betrachten. Doch immer noch ist der harte Sinn der Direktion nicht gebrochen, lieber alle verderben lassen als nachgeben. Nun, lange wird auch dieses nicht mehr andauern, denn selbst bei solch „unumfchränkten Herrschern“ wird sich die Bernunft bald einstellen und zu Unterhandlungen rathen. Mit dem bisher entstandenen Schaden hätte die Fabrik volle zwei Jahre die erhöhten Lohnsätze ihrer Arbeiter bezahlen und damit gleichzeitig eine arbeiterfreundliche Miene aufweisen können. Andererseits ist die Haltung der Streikenden und Ausgepörrten eine vorzügliche. Bisher ist noch keine Störung der Ruhe und Ordnung zu verzeichnen. Die Streikenden kennen nur eine Parole: In Einigkeit geschlossen ausharren!

**Hamburg, 2. August.**  
**Vier Opfer der Sonntagshändung.** Ein Unglück, bei dem vier Arbeiter ihr Leben verloren, hat sich gestern wieder einmal auf der Elbe zugegetragen. Bekanntlich erklären die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagshändung der gewöhnlichen Arbeiter für die Schiffsmänner so gut wie gar nicht. Sonntag für Sonntag muß seitens der Schiffsmänner im Hafen geschifft werden, weil es der Unternehmerrprofit erfordert und es der Polizei gefüllt, die Schiffsmänner am Sonntag als „Notharbeit“ zu bezeichnen. So mußte denn auch gestern seitens der Schiffsmänner im Hafen geschifft werden. Ein mit vierzehn Schiffsmännern der Firma Otto Nisfeld besetztes Boot, welches am Sonntag Morgen neben dem Dampfer „Gardobad“ der Hamburg-Schäbamerländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft im Strömungskanal lag und in welchem sich außer den Arbeitern noch ein Sad Zement und ein Faß Bieralmie befanden, so daß es schwer beladet war, wurde durch den Wellenschlag des Hochwasserdampfers „Hollentücker V“ und des Dampfers „Dalmann“ zum Kentern gebracht, so daß die sämtlichen 13 Arbeiter ins Wasser fielen. Neun von ihnen konnten durch eine Dolenspolizei-Baraffe gerettet werden, vier fanden ihren Tod durch Ertrinken. Die Ertrunkenen sind der Bize H. Müller, verheirathet und Vater von 4 Kindern; Friedrich Wolff, verheirathet; D. Wellmann, verheirathet, sowie Ludwig Urmann, verheirathet. Sämtliche Vermissten wurden Mitglieder des Dolenspolizei-Korps, dessen Schiffsmänner, und haben den Streik der Dolenspolizei bis zu Ende mit durchgemacht. Urmann sollte noch fünf Monate Gefängnis verbüßen, die ihm aus Anlaß des Ertrinks zuerkannt worden waren.

**Vermisshytes.**  
 „Kommt Franzen jart entgegen.“ Eine Anfrage wegen Beleidigung von Telephonbeamten führte am Mittwoch den Maurermeister Wilhelm Hoffmann vor das Berliner Schöffengericht. In der Mittagsstunde des 1. April wurde zum Zwecke der Anschlußvermittlung eine Telephonistin in Anspruch genommen. Die junge Dame war auf's Höchste erlaunt, als der Anrufende sie mit Ausdrücken wie „Mein süßes Pers“ und „Golder Engel“ anredete. Sie vermuthete, daß sich Jemand einen unziemlichen Aprilscherz leisten wolle, da sie aber gerade abgelöst werden sollte, brach sie mit einem kurzen „Schluß!“ die Verbindung mit dem Anrufer ab. Ihre Nachfolgerin wurde gleich darauf von demselben Herrn angerufen. Auch ihr schallten Worte wie „Mein süßes Mädchen“, „Golder Engel“ und dergleichen in's Ohr. Sie verbat sich derartige Anreden, als dies aber nicht fruchtete, wandte sie sich an den aufstuführenden Telegraphenassistenten. Dieser machte den Anrufenden auf das Ungeziemende seines Verhaltens aufmerksam, er erhielt aber eine landläufige Antwort, die nicht aus dem Komplimentbuch entnommen war. Jetzt wurden Ermittlungen nach dem Beleidiger angestellt. Es zeigte sich, daß derselbe das Telephon eines am Schloßplatz gelegenen Restaurants benutzt hatte. Der Wirth leugnete Anfangs, den Sprecher zu kennen, als er aber darauf aufmerksam gemacht wurde, daß dann gegen ihn selbst vorgegangen werden würde, weil er für alle Benutzer seines Telephons verantwortlich sei, gab er die Adresse des Angeklagten an. Dieser hätte die Sache noch aus der Welt schaffen können, wenn er sich herbeigelassen hätte, die Beleidigten um Verzeihung zu bitten. Er wies diese Amnuthung aber mit den Worten ab: „Vah! was kann es denn kosten?“ — Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 300 M., da Beleidigungen von Telephonbeamten immer häufiger vorkämen

und diese dem öffentlichen Interesse dienenden Personen energisch in Schutz genommen werden müßten. Der Gerichtshof schied den ersten Fall der Beleidigung aus und erkannte wegen der beiden übrigen Fälle auf eine Geldstrafe von 100 M. Jetzt weiß der Verurtheilte, „was es kostet“.

**Schlau Stadtbauer** giebt es in Zelenroda. Dieselben haben es abgesehen, ein Stadtbau zu errichten. Es wurde geltend gemacht, daß arme Leute sich auch im städtischen Stad nicht bauen könnten, weil das doch noch zu theuer sei, und reiche Leute sollten sich ein Bad selbst bauen.

**Gifenbahnunglück.** In der Nähe des Bahnhofes von Riemle bei Bodum entgleiste die Maschine eines Güterzuges. Der Locomotivführer und der Feizer sind todt.

Auf der Straße eine Ehefrau erschossen und dann sich selbst getödtet hat in dem Orte Mohrin bei Königberg (Pom.). Ein Kolonnenführer Prenzlau. Es wird über das Schiedrama aus Königberg folgendes berichtet: Frau Prenzlau hatte vor kurzem eine kleine Summe, etwa 150 M. geerbt, die sie sorgsam aufbewahrte. Das Verlangen ihres Mannes, der sie wiederholt um Herausgabe des Geldes erudete, schlug sie stets ab. Wegen dieses Geldes entstanden nun zwischen den beiden Gatten wiederholt einte Aufrichte, die schließlich der Frau den Aufenthalt in ihrer Wohnung deccart verleihten, daß sie ihn bei ihren ebenfalls in Prenzlau wohnenden Eltern nahm. Hier suchte sie am Dienstag ihr Mann auf und gebot ihr, in ihre Wohnung wieder zurückzukehren. Die Frau weigerte sich, dem Verlangen nachzukommen, und betrat, ihr Kind auf dem Arm, die Straße. Der Mann, welcher ihr dorthin gefolgt war, forberte sie nochmals zur Rückkehr auf, und als sie sich aus diesem weigerte, sog er plötzlich einen Revolver hervor und gab auf die Frau kurz hintereinander drei Schüsse ab, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete und sich zwei Kugeln durch den Mund in das Gehirn jagte. Prenzlau fiel sofort todt zur Erde, während die Frau erst nach etwa zwei Stunden ihren tödtlichen Verletzungen erlag.

**Schiffsunfall.** Der Dampfer La mania, Eigenthum der Firma Hubbard Parler u. Co. in Melbourne, nach Wellington bestimmt, ist zwischen Osborne und Napier (an der Ostküste von North Island, oberhalb Wellington) auf einen Felsen gestochen und ist drei Stunden später gesunken. Anlässlich dieses Mann, daß alle Mann gerettet seien, später stellte sich aber heraus, daß acht Mann von der Besatzung und zwei Passagiere mit einem Boot bei der Landung gesunken und ertrunken sind. — Einer andern Meldung zufolge wird noch ein Boot der „La mania“ mit acht Mann der Besatzung vermisst.

**Schnapsgeuz auf Kommando.** In Gwin (Frankreich) müssen Schiffe, die aus Norwegen und England kommen, schnell entladen und wieder beladen werden. Die hierzu nöthigen Arbeiter werden von sogenannten „Zwischenmeistern“ gemietet, die von dem Ankunfts- und Abgangstermin der Schiffe unterrichtet sind. Nun stammen diese Unternehmer aber förmlichlich — ohne Ausnahme — aus der Reihe der Schantwächter, und sie stellen die Leute, die sonst keinen Verdienst finden, nur unter der Bedingung an, daß sie in ihrem Laden eine gehörige Quantität Schnaps verbrauchen. Alle Stunden flacht der Zwischenmeister in die Hände und die weißen Sklaven werden in die Schnapsbude geführt!

**Neuere Nachrichten.**

**Trief, 3. August.** Heute früh nahmen die Arbeiter, die nur zu Gunsten der Freilassung Cambers eine Rundgebung veranstaltet hatten, die Arbeit wieder auf. Der Ausstand der Wäcker, Tischlergesellen und Holzweber dauert noch an.

**London, 3. August.** Curzon erklärt, die Zahl der britischen Truppen in Kreta betrage 1500; außerdem sei eine Gebirgsbatterie anwesend; aus Malta seien 400 Mann und acht Offiziere unterwegs. Die Gesamtzahl der Truppen der anderen Großmächte auf Kreta beziffere sich auf 3800 Mann und eine Gebirgsbatterie. Das Gericht, daß England die Räumung Irbefaltens verlangt habe, bevor die Kriegsentfchädigung garantiert werde, sei unbegründet.

**Madrid, 3. August.** Gestern Abend kam es in den Verärdten zu heftigen Unruhen, nachdem die Behörde die Reklamation der Einwohner wegen der Verdränger abgelehnt hatte. Als die Menge an die Plünderung von Magazinen ging, griff die Gendarmerie ein und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

**Wochwasser.**

Donnerstag den 5. Aug. Bsm. 5,29, Ndm. 5,36

**Prüfen Sie**

wenn Sie ein Bett kaufen wollen, die verschiedenen Geschäfte, welches von demselben Ihnen für Ihr Geld das Beste liefert. Sie können keinen Artikel so schwer beurtheilen, als Bettfedern und Inlettstoffe, und werden Sie nur dann ein gutes Bett erhalten, wenn Sie sich an ein durchaus reelles Geschäft wenden. In unserer Betten-Ausstellung geben wir Ihnen Gelegenheit, ein Bett leicht beurtheilen zu können, und daß wir Ihnen in Folge unseres großen Umlages für wenig Geld etwas Gutes liefern, dafür sind wir allgemein bekannt.

**Wulf & Francksen.**

# Die günstigste Gelegenheit

bieten wir Brautleuten, in unserem **Juventur-Ausverkauf** gute Waaren enorm billig einzukaufen. — Zurückgesetzte Bettstühle, Bettinletts, Bettkattune, Bettlamaste, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Tischtücher, Servietten, Gardinen, Teppiche, Portièren, Vorlagen, Seidenstoffe, Kleiderstoffe werden zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft.

Am neuen Markt. **Gosch & Woldsdorff** Am neuen Markt.

## Immobil-Verkauf.

Das dem Herrn Anton Heinen gehörige

### Haus

am **Vanter Dafen** ist bislang nicht verkauft.  
Es wird ein fernerer Auffab nicht beabsichtigt und bitte ich Realoffantien sich zum Unterhandeln im Laufe dieses Monats bei mir einfinden zu wollen.  
Ich bin ermächtigt, den Zuschlag auf ein nur irgend annehmbares Gebot zu erteilen.

Bant, am Markt.

Mandatär Schwitters.

### Zu vermietthen

zum 1. September 1897 die früher von dem Zimmermann Carstens benutzte gewerliche **Wohnung** in dem Remmbergschen Hause an der Genossenschaftsstraße hieselbst.

Bant, am Markt.

Mandatär Schwitters.

### Zu vermietthen

zum 1. September 1897 die jetzt von dem Maurer Schilling benutzte **Wohnung** in dem Schlossermeister Janßen'schen Hause zu Koppchörn.

Bant, am Markt.

Mandatär Schwitters.

### Zu vermietthen

einige drei- und vierstümmige **Wohnungen** in Neubauten an ruhiger Lage per sofort beam. 1. November 1897.

Heppens, 3. August 1897.

H. Abels.

### Gesucht

auf sofort ein **Zhmiedelehrling**.

H. Dietz, Feddermarben.

### Gesucht

ein **tüchtiger Tischler** auf dauernde Arbeit.

Eduard Janßen, Schaarreihe.

### Gesucht

ein **Lehrling für die Zahntechnik**.

H. Kirchhoff, prakt. Zahnarzt, Wilhelmshaven, Koonstr. 16.

### Gesucht

auf sofort **zwei tüchtige Klempner-gefelten**.

J. Müller, N. Wilh. Str.

### Gesucht

auf sofort ein **tüchtiger Schlosser-gefelte**.

Z. Haufen, Schlossermeister, Neue Wilhelmsh. Straße 33.

### Für meine Klempnerei

auf sofort ein **Sohn ordentlicher Eltern** als **Lehrling** gesucht.

J. Müller, N. Wilh. Str.

### Zwei junge Mädchen

aus anständ. Familie suchen **Stellung als Köchinnen** (aber in Privat, nicht Hotel) zum 15. Oktober.

H. an H. Zahn, Bad Ceynhäusen, pr. Abt. Müller, Wiesenstr. 4.

### Gesucht

auf sofort ein **junger Mann als Arbeiter** in unserem Malergeschäft.

Hof-Meyner & Meinke.

### Dreiräumige Wohnung

mit allem Zubehör zum 1. November gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter „Wohnung 100“ an die Exp. d. Bl. erb.

### Zu verkaufen

eine **gute, milchgebende Ziege**.

Grenzstraße 67, unten.

### Zu verkaufen

ein fast neues **Fahrrad** (Modell 97/98).

Marktstraße 41, unten.

### Die Behauptung

betreffend die Schulden meiner Frau beruht auf **Irthum**.

W. Sporleder.

### Gänzlich

## Ausverkauf!

Wegen anderweitigem Unternehmen muß mein **Waarenlager** so schnell wie irgend möglich geräumt sein. Ich verkaufe daher nachbenannte Waaren zu und unter Einkaufspreisen:

- Balantierewaaren
- Kurzwaaren
- Spielwaaren
- Wolle
- Lederwaaren
- Haushaltungsgegenstände
- Puppenwagen
- Puppen
- Puppenköpfe sowie einzelne Theile
- Schulforniker
- n. a. m.

**G. D. Traugott,**  
Tonndiech, Ulmenstr. 5.

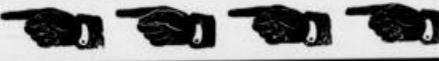
NB. Den Verkauf von Schul-Artikeln hat Herr Kaufmann **Sitters** von mir übernommen.



Der Verkauf meines Lagers  
findet nur  
von Vormittags 10 bis Abends 7 Uhr  
statt.

**Adolph Schumacher**

11 Verlängerte Bökerstraße 11.



## Von der Reise Burg Hohenzollern.

zurück.  
B. Kirchhoff, prakt. Zahnarzt,  
Wilhelmshaven, Koonstr. 16.

**Gutes Logis f. 1 o. 2 jg. Leute**  
Zheilenstraße, Weders Neubau, u.

**Gutes Logis f. 2 jg. Leute**  
Recl. Borchstraße 70, 1 Tr. r.

**Gutes Logis Grenzstraße 46.**

### Bekanntmachung.

- Uhr reinigen kostet... 1.50
- Feder " " " " 1.50
- Uhrglas " " " " 0.30
- Uhrkapfel " " " " 0.30
- Reparaturen an Wekahren be- deutend billiger.
- Heinrich Schmidt, Uhrm.
- 12 Neue Wilh. Straße (Gde. Meyer Weg) 12

## Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und **Fahrräder v. H. Möbius & Sohn** in Hannover, Knochenölfabrik. Zu haben in den besseren Nähmaschinenhandlungen.

Für sparsame Hausfrauen empfiehlt

## Phönix-Farben

zum Aufhärten verblaster Kleidungs- stücke, Möbelbesätze etc., sowie **Stoff- farben** zum Auffärben aller Stoffe.  
**R. Keil, Droq., z. rothen Kreuz,**  
Werktstraße 10.

Sis Sonntag den 8. August  
**Täglich:**  
**Große Elite-**  
**Spezialitäten - Vorstellungen.**

Beispielvoller Erfolg  
des ganzen Künstler-Perionals!

Anfang des Konzerts 7 1/2 Uhr,  
der Vorstellung präzis 8 Uhr.  
Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in  
den bekannten Vorverkaufsstellen.

Hochachtungsvoll  
**Die Direktion.**

## Sohlen

aus haltbarsten deutschen und ameri- kanischen Fabrikaten, sowie brauchbares  
**Abfallleder**

empfehlen zu bekannt billigen Preisen  
die Lederhandlung von  
**C. Ocker, Knorrstr. 6,**  
am neuen Marktplat.

## Mieth-Verträge

sind vorrätbig in der  
**Expd. des Nordd. Volksbl.**

Hamb. Buchdruckerei und Verlags- Anstalt Kucer u. Co., Hamburg.

## Der Neue Weltkalendar für 1898

mit reichem, vielseitigem und belehrendem Inhalt.  
Direkt 4 Kupfer, 1 farb. Bild, 1 Wandkalender  
— Preis 40 Pfg. —

Kauf zu beziehen durch die  
Buchhandlung Nordd. Volksblattes.

## Achtung!

Donnerstag den 5. August  
Abends 8 1/2 Uhr  
**Sitzung der Kartell-Kommission**  
in der „Küche“.  
Der Vorstand.

## Bürger-Verein Bant.

Donnerstag den 5. August  
Abends 8 1/2 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
im Lokale der Ww. Brumund.  
Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
  2. Aufnahme neuer Mitglieder.
  3. Kassenbericht.
  4. Erziehung eines Amtes Küstingen betreffend.
  5. Verschiedenes.
- Die Mitglieder werden ersucht, zahl- reich und pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

## Achtung!

Alle Diejenigen, welche Lust haben, einen  
**Distrik-Club für Heppens** zu gründen, werden ersucht, am **Donnerstag den 5. August, Abends 8 Uhr**, bei Hrn. **Janßen, Tonndiech, Friederikenstr. 3**, sich einfinden zu wollen.  
Mehrere Interessenten.

## Verein

der **Fisch- und Gemüsehändler**  
für Wilhelmshaven u. Umgeg.  
Donnerstag den 5. Aug. cr.  
Abends 8 Uhr

## Monats-Versammlung

im Vereinslokal.  
Der wichtigen Tagesordnung halber wird vollständiges Erscheinen der Mit- glieder **dringend** gewünscht.  
Der Vorstand.

## Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines  
gesunden **Knaben** zeigen hoch- erfreut an  
**R. Keil und Frau,**  
geb. Lude.

## Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme  
beider Beeridigung unserer Tochter  
sowie für die zahlreichen Kranz- spenden sagen wir Allen unseren  
herzlichsten Dank.  
**S. Gökerich und Frau.**